

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

47. Jahrgang.

Nr. 22.

Neuenbürg, Samstag den 9. Februar

1889.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 13 der Statuten für die **Badarmenklasse** in **Wildbad** wird hiemit folgendes Rechnungs-Ergebnis pro 1888 veröffentlicht:

I. Einnahmen.

1. Kassenvorrat vom Jahr 1887	40 Mk — S
2. Stiftungszinse von der Stiftungspflege Wildbad	8 " 7 "
3. Sammlungen im Sommer 1888	2218 " — "
4. Ertrag eines Konzerts vom Heilbronner Viederkranz	126 " 60 "
zusammen:	2392 Mk 67 S

II. Ausgaben.

1. An 271 arme Badgäste (incl. Kinder der Herrnhilfe)	1556 Mk — S
2. An die Ortsarmenpflege Wildbad nach Bestimmung der Geber	273 " 10 "
3. Badblätter, Druck- und Buchbinderkosten	16 " 50 "
4. Sammel- und Verwaltungskosten	195 " 90 "
5. Für die Badarmen-Bibliothek	19 " 17 "
	2060 Mk 67 S

Hienach Uebertrag aus dem Jahr 1889: 392 Mk
Neuenbürg den 6. Februar 1889.

R. Oberamt.
Hofmann.

Forstamt Wildberg.

Für die Zeit, in welcher wegen Holz-fällung in den Staatswaldungen Reichenberg und Mühlberg und daraus entstehender Gefahr für den Verkehr ein Teil des Nachbarschaftsweges Unterreichenbach-Kapfenhardt oberhalb der Funk'schen Sägmühle gesperrt ist, steht der von dieser Sägmühle links abzweigende Thalweg im untern Tannenbergl dem gesammten Ver-kehr zur Verfügung.

Revier Langenbrand.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf

am Samstag den 16. Februar d. J. von vormittags 10 Uhr an auf dem alten Rathhaus in Langenbrand aus den Staatswaldungen: Lienzhalbe, Sulzrain, Lienzebene, Hörnlesbergebene und Hirschplatte:

799 Nadelholzstämmen mit 337 Fm., 18 dto. Klöße mit 10 Fm., 3678 St. Kleinbauholz (und zu Holzstoff) mit 597 Fm., 330 Derrstangen (Werkstangen), 750 dto. (Hopfenstangen), 2480 Reisstangen, 1 Rm. Eichen-Prügel, 3 Rm. dto. Anbruch, 62 Rm. Buchen-Prügel, 46 Rm. Nadelholz-Scheiter, 202 Rm. dto. Prügel und 104 Rm. dto. Anbruch.
Sämtliches Holz ist angerückt.

Neuenbürg.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 14. d. Mts. vormittags 11 Uhr

kommen aus dem Stadtwald Weinstenge und Mißebene auf dem Rathhaus hier zum Verkauf:

2 Tannenstämmen mit 5,66 Fm.,
27 Rotbuchen mit 46 Fm.,
155 tann. und ficht. Gerüststangen,
224 dto. Baustangen }
mit 64 Fm.,
156 dto. Werkstangen I.—IV. Kl.,
790 dto. Hopfenstangen I.—III. Kl.,
605 dto. Reisstangen II. Kl.,
1175 " " III. Kl.,
4350 tannene Reb- und Bohnenpfähle
IV. und V. Kl.

Den 7. Februar 1889.

Stadtschultheißenamt.

Arnbach.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 11. d. M. vormittags 9 Uhr

kommen aus dem Gemeindewald Bahnhof auf dem Rathhaus hier zum Verkauf:

35 St. forchen Langholz IV. u. V. Kl. mit 10,4 Fm.,
34 " buchene und eichene Wagnerstangen mit 3 Fm.,

Den 6. Februar 1889.

Schultheißenamt.

Calw.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 13. d. Mts.

vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus hier aus den Distrikten Altweg, Wädig und Hardtwald:

16 Eichen II.—IV. Kl. mit 12 Fm.,
1970 Nadelholzstämmen und zwar Langholz I. Kl. 13 Fm., II. Kl. 86 Fm., III. Kl. 328 Fm., IV. Kl. 327 Fm., V. Kl. 189 Fm., unter letzteren 31 Fm. rotforch. Pfahlholz;
Sägholz I. Kl. 14 Fm., II. Kl. 23 Fm., III. Kl. 11 Fm.

Auszüge werden auf Bestellung gefertigt.

Gemeinderat.

Gräfenhausen.

Werkholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Hagnach kommen am Montag den 11. d. Mts.

vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus hier zum Verkauf:

51 St. Rotbuchenholz mit 34,17 Fm.
52 " Hagenbuchenholz mit 8,43 "
2 " Eichenholz mit 0,95 "
Den 6. Februar 1889.

Schultheißenamt.

Dennach.

Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 11. Februar d. J. vormittags 10 Uhr

wird die hiesige Gemeindejagd wiederholt auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu Liebhaber einladet

Den 6. Februar 1889.

Schultheißenamt.
Aldinger.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Reine

Fruchtbranntweine

per Liter 60, 70 und 80 S.

Nordhäuser Korn-Branntwein

per Liter 90 S empfiehlt

Carl Bürgenstein.

Schleifer u. Feuerschmiede

sofort gesucht.

Eisenwerk Söllingen

(Baden.)



Neuenbürg. Fahrnis-Versteigerung.

Dienstag den 12. Februar d. J.
von morgens 8 Uhr an
versteigert der Unterzeichnete gegen Barzahlung:

Frauenkleider, Betten, Weißzeug, Schreinwerk, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Kasten, 3 Bettladen samt Röhren, 1 Küchenschrank, 2 Tische, Stühle, 1 Backmulde, 3 Spiegel, Portrait, Kanarienvogel samt Käfig, 1 Barometer, 2 Uhren, etwa 50 Flaschen, Gläser, Porzellan, Zinn, verschiedenes Küchengegeschir, Faß- und Handgeschir, 1 Krautstande samt Kraut, Gartengeräte, sowie verschiedener Hausrat und etwa 2 1/2 Km. gespalt. dürres buchenes Brennholz.

Chr. Sauter.

Neuenbürg.

Wein Lager in

Brantkränzen, Perl-, Blech- und Moos-Kränzen, Totenbouquets, Konfirmandenkränzen u. Sträußen bringe in empfehlende Erinnerung,
Sterbkleider und Kissen in jeder Größe stets vorrätig bei

Marie Franck.

Neuenbürg.

Heute Samstag

Mebelsuppe

wozu freundl. einladet

G. Lustnauer z. Sonne.

Inhoffen's

vierfach preisgekrönter

gebrannter

Java-Kaffee

in 1/4 und 1/2 Kilo Packeten.

Niederlage

in Neuenbürg bei C. Helber,
Theod. Weiss,
in Herrenalb bei Val. Brosius,
W. Waldmann,
in Wildbad bei C. Aberle.

Neuenbürg.

Eine kleinere

Familienwohnung

hat bis 1. April zu vermieten

Karl Gauß, Sefenschmied.

Turner-Gesang-Verein.

Heute Samstag abend: **Singstunde.**

Mehrere tausend Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit, möglichst zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich auf längere Zeit zu mäßigem Zinsfuß ausgeliehen.

Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enztälers.

Langenbrand.

Zur Landtagswahl. Erklärung.

Der gedruckte Bericht des ständischen Ausschusses in Betreff der Legitimation des Abgeordneten des Oberamts Neuenbürg — (I. Beil.-Bd. Beil. 3, Bericht-erstatte: v. Gemmingen) — hat, neben anderem, wörtlich folgenden Inhalt:

„Oberförster Köhler in Langenbrand ferner habe in der dortigen Wähler-versammlung für Bleyer nach Beantwortung einiger an diesen gestellten Fragen erklärt: er sei mit der Kandidatur und dem Programm Bleyers einverstanden, was um so wichtiger gewesen sei, als der letztere in seiner Wahlrede gesagt habe, es hätte noch viel mehr Streu aus den Staatswaldungen abgegeben werden können.“

Diese Darstellung stützt sich auf die bei dem ständischen Ausschuss gegen die Wahl des Abgeordneten Bleyer eingelaufene Anfechtungsschrift und es soll darin von den Fällen angeblicher Wahlbeeinflussung der auf Langenbrand entfallende Part gekennzeichnet sein.

Lediglich im Interesse der Wahrheit gebe ich dazu folgende Berichtigung:

1. Es ist nicht wahr, daß ich bei der Bleyer'schen Wähler-Versammlung in Langenbrand eine „Wahlrede“ gehalten habe.

2. Es ist nicht wahr, daß ich bei jener Versammlung mit der „Kandidatur und dem Programm des Herrn Bleyer mich einverstanden erklärte.“

3. Es ist nicht wahr, daß ich kurzweg, und in einem logischen oder rhetorischen Zusammenhang mit letzterem angeblichen Einverständnis, von der Möglichkeit noch weiterer Streuabgaben aus den Staatswaldungen gesprochen, oder sonst auf eine Art im Sinne der Anfechtungsschrift die Landtagswahl beeinflusst habe;

sondern **Wahrheit** ist:

1. daß, nachdem Herr Bleyer der Versammlung sich vorgestellt, als der erste in der Ansprache an ihn Herr Schultheiß Fischer in Langenbrand den Wahlkandidaten über seine eventuelle Stellungnahme zu dem für die Waldorte vitalsten Interesse der Streuverforgung und damit zusammenhängend einer Straßenverbindung nach Höfen interpellierte, und hernach ich dasselbe Thema noch näherhin und in rein sachlicher Weise erörterte, die Landtagswahl, Herrn Bleyer und sein Programm dabei vollständig ignorierend;

2. daß erst hierauf, und nach ergangener Aufforderung von Seiten des Wahlkandidaten, etwa aus der Versammlung beliebte Fragen an ihn zu stellen, ich ihm deren zwei von der Beschaffenheit vorlegte, daß das Bleyer'sche Programm dabei wiederholt unberührt blieb, und nur

die durch das Gerücht einer Scheinkandidatur bedrohte Ehrenhaftigkeit des Kandidaten im einen Fall salviert, im andern ihm ein Präzedenz für seine Gesinnungstüchtigkeit im Allgemeinen vorgelegt worden ist;

3. daß ich allerdings sagte: „es hätte noch mehr Streu aus den Staatswaldungen abgegeben werden können“, jedoch im gleichen Atemzug als Nachsatz beifügte: „wenn nicht ungünstige Bitterung und der Mangel an Arbeitern dem Streumachen ein vorzeitiges Ende bereitet hätten.“

Das ist die Wahrheit; und nun er suche ich alle ihre Freunde, die zum Beleg bei der Redaktion ds. Blattes zu Jedermanns Einsicht aufliegenden Protokolle und Bescheinigungen gefällig einzusehen.

Theodor Köhler,
R. Oberförster.

Kronik.

Deutschland.

Die erziehlige Macht der allgemeinen Wehrpflicht.

Völker bedürfen die Erziehung wie der Einzelne, wenn sie sittlich und geistig fortschreiten und die Tugenden in ihnen erzeugt und entwickelt werden sollen, welche den nationalen Charakter eines Volkes ausmachen und diesem dauernde Blüten verbürgen. Wo diese Volkserziehung fehlt, stürzen sie, so gewaltig sie auch auf kurze Zeitabschnitte emporstiegen und eine so hohe Stufe der Intelligenz in ihnen auch einzelne Individuen einnahmen, bald wieder hinab von der kaum erlangten Größe, sobald der Eine dahingeht, dessen übertragender Geist sie zu der Höhe geführt. So brachen die Staatenbildungen des Altertums zusammen, so fielen die Reiche der späteren Zeit, sobald der die Augen schloß, dessen gewaltiger Geist der Träger jener Größe war. Denn die Macht und Größe eines Staates muß auf den Eigenschaften der ganzen Nation begründet sein, wenn zu Bedeutung und Glanz auch die Dauer sich gesellen soll.

In Deutschland hat man das frühe erkannt. Die Sorgfalt, welche auf die Tüchtigkeit guter Volksschulen und auf die Pflege höherer Bildung seit dem Ausgange des Mittelalters gelegt worden ist, legt dafür das beste Zeugnis ab. Aber die Schulen vermögen als nationales Erziehungsmittel doch nur eine bedingte und einseitige Wirkung auszuüben, da ihre Wirksamkeit der Natur der Sache nach mehr nach der Ausbildung des Geistes hin liegt und auf den ganzen Menschen sich mehr nur mittelbar zu äußern vermag. Viel unmittelbarer grade in dieser Richtung ist der Einfluß, der, wenn er auch in weiteren Kreisen längst anerkannt ist, gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Wie man im Volke selbst das zu schätzen weiß, beweist schon die landläufige Anschauung, nach welcher störrige, widergesetzliche, schlechterzogene Menschen in der härteren Schule des Militärdienstes gebessert und zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden.

Die Vorzüge, welche die allgemeine Dienstpflicht zu dem bedeutendsten und wirksamsten nationalen Erziehungsmittel machen und als solches ihren ungefalteten Einfluß auf den Gesamtcharakter des

Volkes mit der Zeit nicht besser und trefflicher wie dies kürzlich von geradezu begeisterter Begeisterung ist, welche dem Englande im Rathause halten hat. Der Vord selbst die Notwendigkeit Wehrpflicht zunächst a Hinweis auf die We Europa hänge, eine V eine solche nach seine vorher gegeben habe. jehen von dieser Wett gemeine Wehrpflicht ein für die Nation als f Mann werde zur fri Lebens der lasterhaft welcher sich die Juge gemeiniglich bewegen, Jahre lang an Ordnur Achtung vor Gesetz ur wohnt. Auf diese W körperliche und sittli welche ihn späterhin b pflichten besser zu er der nicht gedient habe. sich diese Wehrpflicht c wenigen Menschenalter Männern und Weiber spielsweise die englische Wehrpflicht nur als m auffasse. Volkseley ho in Zukunft über die England ein milderer daß der Tag kommen i in England die Juge in irgend ein derartige werde.

Diese Worte sind eines Engländers dop und es kann nicht fehle englischen Volke einen hall finden werden un freien Organismus des wesens, der so sehr auf ständigkeit des Individ dies neue Glied ebenj geführt werden wird, i zösischen Republik ber Für uns aber, die w allgemeinen Wehrpflie freuen, möge die erz derselben für unsere Na mehr zum allgemeine bracht werden. Das so fester an das Vaterl Liebe zu dem festigen des deutschen Heeres a Schirmherrn verehren.

Pforzheim, 6. Der vorgestrigte Mar Pferden, 32 Fohlen, 7 und 48 Kälbern und Der Handel war zieml Zuchtvieh und gutes A entsprechenden Preisen

Württemberg

Stuttgart, 6. mittag 11 Uhr fand in kirche ein feierliches Kronprinzen Rudolf von statt. Der mit vielen Katastall war mit 8 Schleifen in den öster und Wiener Farben gef



Scheinkandidatur des Kandidaten ändern ihm ein Annehmungstüchtigkeit worden ist; sagte: „es hätte den Staatswald können“, jedoch nachsah beifügte: Bitterung und dem Streumachen tit hätten.“

und nun er die zum Beleg lattes zu Jedernden Protokolle llig einzusehen.

Dr. Köhler, Oberförster.

a n d.

Der allgemeinen

Erziehung wie der und geistig forten in ihnen eren sollen, welche r eines Volkes erziehende Blüten erziehung fehlt, e auch auf kurze n und eine so z in ihnen auch men, bald wieder agten Größe, so, dessen über- r Höhe geführt. nbildungen des fielen die Reiche ber die Augen Geist der Träger die Macht und auf den Eigen begründet sein, Glanz auch die

man das frühe welche auf die alen und auf die t dem Ausgange worden ist, legt ab. Aber die nationales Er- ne bedingte und üben, da ihre der Sache nach des Geistes hin n Menschen sich äußern vermag- n dieser Richtung nn er auch in erkannt ist, gar gt werden kann- das zu schätzen landläufige An- rrige, widersteh- enischen in der itärdienstes ge- en Gliedern der gemacht werden- die allgemein- deutendsten und Erziehungsmittel ren ungestalteten ntkarakter des

Volk mit der Zeit ausüben, kann man nicht besser und treffender zusammenfassen, wie dies kürzlich von Lord Wolseley in geradezu begeisterter Weise in einer Rede geschehen ist, welche der „einzige General“ Englands im Rathause zu Birmingham gehalten hat. Der Lord begründete in derselben die Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht zunächst allerdings durch den Hinweis auf die Wetterwolke, die über Europa hänge, eine Wetterwolke, wie es eine solche nach seiner Ansicht niemals vorher gegeben habe. Aber auch abgesehen von dieser Wetterwolke sei die allgemeine Wehrpflicht ein unschätzbare Segen für die Nation als solche. Der junge Mann werde zur kritischen Zeit seines Lebens der lasterhaften Umgebung, in welcher sich die Jugend unserer Städte gemeinlich bewegen, entzogen und zwei Jahre lang an Ordnung, Reinlichkeit und Achtung vor Gesetz und Vorgesetzten gewöhnt. Auf diese Weise mache er eine körperliche und sittliche Schule durch, welche ihn späterhin befähige, die Staatspflichten besser zu erfüllen als jemand, der nicht gebient habe. Eine Nation, die sich diese Wehrpflicht auferlege, müsse in wenigen Menschenaltern aus kräftigeren Männern und Weibern bestehen als beispielsweise die englische Nation, welche die Wehrpflicht nur als militärische Maßregel auffasse. Wolseley hofft daher, daß man in Zukunft über diese Einrichtung in England ein milderer Urteil fällen und daß der Tag kommen werde, da man auch in England die Jugend auf zwei Jahre in irgend ein derartiges System einstellen werde.

Diese Worte sind aus dem Munde eines Engländers doppelt beachtenswert und es kann nicht fehlen, daß sie auch im englischen Volke einen mächtigen Widerhall finden werden und daß auch in den freien Organismus des englischen Staatswesens, der so sehr auf die größere Selbstständigkeit des Individuums berechnet ist, dies neue Glied ebenso mit der Zeit eingeführt werden wird, wie es in der französischen Republik bereits geschehen ist. Für uns aber, die wir des Segens der allgemeinen Wehrpflicht uns längst erfreuen, möge die erziehlche Bedeutung derselben für unsere Nation dadurch immer mehr zum allgemeinen Bewußtsein gebracht werden. Das wird uns nur um so fester an das Vaterland ketten und die Liebe zu dem festigen, in dem wir alle des deutschen Heeres obersten Schutz und Schirmherrn verehren. (Str. P.)

Pforzheim, 6. Febr. Viehmarkt. Der vorgestrige Markt war mit 231 Pferden, 32 Fohlen, 793 Stück Großvieh und 48 Kälbern und 2 Ziegen befahren. Der Handel war ziemlich lebhaft. Schönes Zuchtvieh und gutes Mastvieh wurden zu entsprechenden Preisen abgesetzt. (P. B.)

Württemberg.

Stuttgart, 6. Febr. Heute vormittag 11 Uhr fand in der St. Eberhardskirche ein feierliches Requiem für den Kronprinzen Rudolf von Desterreich-Ungarn statt. Der mit vielen Kerzen erleuchtete Katafall war mit Reifenkränzen und Schleifen in den österreichisch-ungarischen und Wiener Farben geschmückt, die Fenster

des Chors waren ganz verhängt und eine Allee von Lorbeerbäumen führte bis zum Altare. Das österreichische Gesandtschaftspersonal und die österr. Kolonie war bei der Trauerfeier vollständig vertreten. Die Mitglieder des königlichen Hauses waren durch ihre Hofmarschälle vertreten; anwesend waren ferner Se. Erz. der Herr Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Mittnacht, der Kriegsminister v. Steinheil, der königl. preussische und der königl. bayerische Gesandte, die Präsidenten der beiden Kammern, Fürst Waldburg-Zeil-Trauchburg und v. Hohl, Angehörige des hohen Adels, hohe Hof- und Staatsbeamte u. s. w. (St. A.)

Stuttgart, 6. Febr. (5. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Kommissionswahlen und Rechnungsbericht des ständischen Ausschusses.

7. Februar gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern. Wahlen des engeren und des weiteren ständischen Ausschusses. Sodann bringt der Präsi. das königliche Vertagungs-Reskript zur Verlesung. Darin wird der Kammer anheimgegeben, dem ständischen Ausschuss die Ermächtigung zu erteilen, die in der Zeit der Vertagung an die Stände gelangenden Vorlagen den betreffenden Kommissionen zuzuweisen und letztere in Thätigkeit treten zu lassen. Das Haus erteilt diese Vollmacht. Der Präsident teilt mit, daß Mitte Monats der Stat eingelaufen werde. Die Finanzkommission werde sich den Dank des Hauses verdienen, wenn sie möglichst bald an ihre Arbeiten gehe.

Aus Rünzelsau, Aalen und Ellwangen werden Schneestürme und ungeheure Schneefälle berichtet.

Knittlingen, 4. Febr. Ein Ehepaar, welches in 53jähriger Ehe miteinander gelebt, ist heute nachmittag um 1 Uhr zusammen beerdigt worden. Beide Gatten waren an demselben Tage gestorben. Der Ehemann Christof Metzger, Maurer, war 78, seine Ehefrau 74 Jahre alt.

Mühlacker, 5. Februar. Gestern abend verunglückte Bahnhofsarbeiter Weger, indem er auf einen Wagen stieg, der dem Schnellzug Bretten-Stuttgart angehängt werden sollte, derselbe glitt aus, kam unter den Wagen und wurde ihm von den Rädern der linke Arm nahe an der Achsel abgedrückt, so daß solcher gänzlich abgenommen werden mußte.

D e s t e r r e i c h.
Die Leichenfeier

für den Kronprinzen Rudolf.

Bei herrlichster Winter Sonne und blauem Himmel ward am Dienstag der entschlafene junge Habsburger in die Gruft seiner Väter getragen. Die Hauptstadt Wien hatte eine Trauertoulette gemacht, voll reichsten und düstersten Pompes. Von der Hofburg setzten sich zuerst die Erzherzöge in einfachen geschlossenen Wagen in Bewegung. Als letzter kam der Kaiser, seine Gesichtszüge zeigten die Bewegung der letzten Tage, der Monarch grüßte mit freundlichem Ernst die Menge, die ihm schweigend huldigte. Die Herrschaften erwarteten in der Kapuzinerkirche den Leichenwagen. Aller Glanz war absichtlich vermieden. Die Szenerie in der Kirche machte dagegen einen großartigen Ein-

druck durch die farbenprächtigen Gewänder des Clerus. Ergreifend war, wie Kaiser Franz Josef selbst den Sarg hinab zur Gruft geleitete. Die Einsegnung der Leiche wurde vom Wiener Kardinal Ganglbauer vorgenommen. Auch der päpstliche Nuntius war anwesend. Bald nachdem die Pforten der Hofburgkapelle geschlossen waren, versammelte sich die ganze kaiserliche Familie um den Katafall und nahm den letzten Abschied von dem hohen Verbliebenen. Die Kapuzinerkirche ist vollständig schwarz drapiert; in der Mitte ist ein großer Katafall errichtet, umgeben von schweren silbernen Armleuchtern mit brennenden Wachskerzen. Um 4 Uhr wurde der Sarg des hohen Verbliebenen vom Paradebett herabgehoben, nochmals eingeseget und auf den unten harrenden Leichenwagen gebracht. In aller Stille erfolgte hierauf die feierliche Ueberführung nach der Kapuzinerkirche. Als der Leichenwagen vor der Klosterpforte angelangt war, begaben sich der Kaiser, der König und die Königin von Belgien, die Erzherzöge und die Erzherzoginnen, sowie die übrigen fürstlichen Trauergäste auf ihre Plätze. Nachdem die dumpfen Trauertöne verstummt, segnete der Fürsterzbischof den Leichnam nochmals ein. Unter Fackelgeleite wurde hierauf der Sarg von Kammerlakaien in die Gruft getragen. Voran schritt der Kaiser. Nach nochmaliger Einsegnung verrichteten die Allerhöchsten Herrschaften ein stilles Gebet und verließen tiefergriffen die Gruft, welche hierauf von dem Fürsten Hohenlohe geschlossen wurde.

Kaiser Franz Josef geht mit der Kaiserin und der Erzherzogin Valerie nach Gödöllö, bleibt dort einen Monat und geht von da nach Miramare. Der König von Belgien reist morgen ab, die Kronprinzessin Stefanie Sonnabend mit der Königin. Die Kronprinzessin bleibt vorläufig bis zum November in Laeken. Auch das Töchterchen Elisabeth wird sich in der Begleitung der Kronprinzessin befinden.

Die Kronprinzessin Stefanie. Im belgischen Schlosse zu Laeken hat einst der österreichische Kaiser John seine Gemahlin kennen gelernt. Am 9. März 1880 wurde die Verlobung unter den Palmen des Wintergartens geschlossen. In einem abgeschlossenen Teile des Palmenhauses, so erzählt man, hat man dem Prinzen Gelegenheit geboten, die Prinzessin Stefanie, damals ein 16jähriges Mädchen, ungestört zu sprechen. Der Prinz näherte sich ihr und brachte seine Bewerbung mit liebenswürdiger Gewandtheit vor. Die Prinzessin aber hatte gelegentlich von einer Verlobung des Erzherzogs mit einer Prinzessin von Sachsen reden hören und gab ihm daher erstaunt die Antwort: Was soll das jetzt, wo Sie doch verlobt sind? — „Verlobt? Mit Ihnen, Prinzessin, wenn Sie wollen!“ rief der Kronprinz aus. Die belgische Königstochter sagte nicht nein. „Er hat so hübsch gebeten, erzählt sie ihren Eltern, daß ich nicht anders konnte.“ Welche Hoffnungen wurden damals an diesen Bund geknüpft! Und nun trägt die Kronprinzessin Stefanie schon mit 25 Jahren den Witwenschleier. Im Laufe eines Menschenalters ist sie die zweite belgische Prinzessin, für welche die Heirat mit einem Mitgliede des österreichischen



Königshausen mit Leid endigt: Am 19. Juni wurde der Gemahl der belgischen Prinzessin Charlotte als Kaiser von Mexiko in Queretaro von den Mexikanern durch Pulver und Blei hingerichtet; am 30. Januar 1889 stirbt der Gemahl Stefanies durch eigene Hand und überläßt sie, deren Stirn die Kaiserkrone zieren sollte, vorzeitigem Witum.

Miszellen.

Schloß Bergenhorst.

Novelle von Maria Widdern. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Halt ein, Hilda, halt ein!“ leuchtete der Administrator. Seine beiden Hände griffen nach dem bereits ergrauten Kopf. Dann aber rang es sich mühsam über seine Lippen: „Hilda, Hilda, diese Idee grenzt an Wahnsinn, sie ist die Ausgeburt Deines vielleicht von Schmerz überreizten Hirns. Aber ich verstehe Dich, Mädchen, ich verstehe Dich vollkommen, Du willst Dich an Leo rächen. Aber nimm Dich in Acht, Graf Kurt von Bergenhorst ist kein Mann, der sich von einem Weibe beherrschen läßt. Und wenn er fünfundzwanzig lange Jahre dem Andenken seiner geliebten Gattin Treue gehalten, so wird er sich jetzt, fast am Rande des Grabes schon, nicht in Deinen Reizen fangen lassen. Kind, Kind es haben Schönerer noch und Bornehmere, als Du, darnach getrachtet, die zweite Frau Graf Kurt's zu werden, aber er gieng ihnen Allen unberührt vorbei.“

„Vielleicht, weil es im Buche des Schicksals verzeichnet gewesen, daß — daß er noch im Spätsommer seines Lebens das treue Konterfei seiner unvergessenen Vera finden würde, ein Weib, welches, wie Du selbst sagst, auch eine Lubostrow ist, vom Scheitel bis zur Sohle“, spottete Hilda. Dann wurde sie plötzlich sehr ernst und, tief in die Augen des Vaters sehend, sagte sie mit einem Tonfall ihrer schönen, vollen Stimme, aus der die ganze Energie sprach, die die Seele dieses Mädchens belebte: „Vater, ich wollte vor zwei Jahren, ein halbes Kind noch, das Herz des eleganten jungen Erben für mich gewinnen, trotzdem ich wußte, daß er schon, wenn auch ohne Wissen Graf Kurt's versprochen, und — ich gewann es. Heute hege ich anderes Wünschen, aber auch dieses Wünschen wird sich realisieren.“

„Hilda, Hilda — gib Dich nicht solchen Gedanken hin! Du kennst den Grafen nicht.“

„Er ist ein Mann!“ lachte sie spöttisch auf. „Und wenn er auch sechzig Jahre zählt, so ist er doch ein Mann und ich —“ sie schüttelte das üppige Haar, „und ich bin ein junges, schönes, interessantes Weib — das bei alledem auch noch seiner heißgeliebten, verstorbenen Gemahlin gleicht, wie kaum eine Tochter ihrer Mutter.“

Der Alte hatte sich schwerfällig aus seinem Sessel erhoben; er schüttelte den Kopf: „Man scheint Dich ja in der vornehmen Pension eigentümliche Dinge gelehrt zu haben“, sagte er mürrisch, setzte aber gleich darauf freundlicher hinzu: „Nun, mir soll es recht sein, wenn Du

aus Deinem glänzenden blondhaar, dem Erben der Lubostrow's, ein Neß für den Grafen spinnst. Aber wie gesagt, ich fürchte nur, Du irrst Dich in dem Charakter des alten Herrn. Außerdem — Kind, Graf Kurt, der ja selbst der beste Mensch unter der Sonne ist, macht auch gar strenge Anforderungen an die Frauen. Seine verstorbene Gemahlin gehörte zu den edelsten ihres Geschlechts. Sie war ein Engel an Güte und gieng selbst in die schmutzigste Hütte, wenn es galt, sich hilfreich zu bewähren.“

„Und deshalb“, lachte Hilda cynisch, „wird seine zweite Frau ein Phänomen in dieser Beziehung sein. Aber nun auch kein Wort weiter über diese Angelegenheit“, fuhr sie fort und saß wieder in aller Ruhe und Gemächlichkeit auf ihrem Plaze. „Nous verrons, sagt der Franzose“, meinte sie dann noch gleichgiltig. „Machen wir vorläufig diesen Wahlpruch auch zu dem unseren.“

Acht Tage waren vergangen. In der Säulenhalle vor dem Stammschlosse der Bergenhorst saßen zwei Herren. Auf beiden Häuptern lag schon der Schnee des Alters und doch differierten ihre Jahre um ein Erhebliches: Graf Kurt zählte beinahe fünfzehn Herbst mehr als sein unglücklicher Halbbruder, welcher aus der zweiten Ehe der lange verstorbenen Gräfin Thea Bergenhorst stammte und den ebenfalls guten Namen der Wilchingen führte. Aber dieser Name war auch Alles, was Baron Richard besaß, da seine Mutter, laut einer Testamentsklausel ihres ersten Gemahls, erblos wurde, wenn sie sich wieder vermählte, und sein Vater ihm nur Schulden und eine entsetzliche, leider in der Familie der Wilchingen erbliche Krankheit hinterlassen hatte. Der arme Mensch litt an Epilepsie, die ihn oft Tage lang in sein Zimmer bannte. Als er seine Eltern verloren, nahm sich der Stiefbruder, der schon in sehr jungen Jahren sein stolzes Vatererbe angetreten, sofort des Unglücklichen an. Damals lebte Gräfin Vera noch und die reizende kindliche Frau pflegte den armen Schwager mit rührender Hingabe für dieses traurige Amt. Aber auch als sie die Augen geschlossen, entbehrte Richard Wilchingen nichts. Der Graf trat dem Bruder seinen erprobten Kammerdiener ab und leistete dem Kranken selbst, so viel es seine sehr in Anspruch genommene Zeit erlaubte, Gesellschaft.

Momentan befanden sich die beiden Herren auch allein in der Säulenhalle. Sie spielten Schach und waren so eifrig bei dem ihnen lieben Vergnügen, daß sie absolut nichts um sich her sahen und hörten. So entgieng es ihnen auch, wie in der breiten Thür, die in das Innere des Schloßes führte, schon seit längerer Zeit der Haushofmeister stand und sichtlich des Augenblicks harrete, wo er es wagen durfte, seinem Herrn eine Meldung zu machen. Aber der alte Mann mußte lange warten, ehe er sich in der Lage sah, dem Tischchen näher treten zu können, an dem der Graf und sein Halbbruder saßen. Endlich aber wagte der Haushofmeister ein leises Geräusch zu verursachen und sofort wandten sich die Augen des Grafen nach

der Thür: „Nun, Schmidt, was bringen Sie uns?“ fragte er freundlich, wie er stets mit seinen Beamten und Dienern zu sprechen pflegte.

„Das Fräulein aus dem Schulhause ist in Begleitung der Tochter des Generaladministrators da“, erwiderte der alte Mann mit tiefer Devotion. „Und die beiden Damen wollen gehorsamst gebeten haben, den ältern Flügel des Schloßes, wie auch das Palmenhaus besichtigen zu dürfen.“

Derartige Ansuchen waren Graf Kurt nichts Neues. Das Schloß war wegen seines Alters und seiner prachtvollen inneren Ausstattung berühmt. Ebenso das erst von dem jetzigen Besitzer erbaute Palmenhaus.

„Führen Sie die Damen nur ohne Umstände in allen Räumen, die sie zu sehen wünschen, umher.“ erwiderte der Graf freundlich. Aber als der Haushofmeister schon halb in der offenen Thür verschwunden, rief er ihm noch nach: „Apropos, Schmidt! Bitten Sie Fräulein Hart doch, nachher noch ein wenig im Palmenhause zu verziehen. Ich habe im Betreff der Witwe Gärtner ein Anliegen an sie und komme nach einer Weile, um unter der großen Fächerpalme mit ihr zu konferieren.“

Der Haushofmeister verneigte sich nochmals und die beiden Herren waren wieder allein. Aber das Spiel war einmal gestört und dem Kranken besonders schien nicht viel daran gelegen, es wieder aufzunehmen. Die Tochter Deines Generaladministrators soll ja eine vollendete Dame geworden sein“, jagte er, „und magt auch sonst viel von sich reden. Unser guter Berger (so hieß der Kammerdiener) weiß ja gar nicht genug des Lieben und Guten von ihr zu erzählen.“

Der Graf unterbrach seinen Bruder. „Da haben ja die achtzehn Monate in Berlin Wunder gewirkt“, meinte er. „Erinnerst Du Dich noch Richard, in welcher Weise man früher von der Tochter meines braven Stettmüllers sprach? Die Kleine sollte ein wahre Teufelin sein. Ihre Erzieherinnen hielten es denn auch nie länger als einige Wochen im Administratorhause aus. Ich persönlich habe das Kind nur einmal gesehen“, setzte der alte Herr schnell hinzu. „Aber sein Anblick peinigte mich derart, daß Stettmüller, rücksichtsvoll, Alles that, um mir Hilda nicht wieder in den Weg zu führen. Es ist ja auch Dir bekannt, daß die verstorbene Frau meines obersten Beamten die Tochter Lubostrows war. Nun, die Natur hat ihrem Kinde auch das echte Lubostrow'sche Gesicht gegeben, sie sieht meiner teuren verstorbenen Vera unbeschreiblich ähnlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen auf den Enzhäler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

Anzeiger

Nr. 23.

Ersteinst Dienstag, Donnerstag in Bezirk vierteljährlich

Amtlich

Neuenbürg

Die Ortsverordnungen

werden an unverzüglich auf 1. Februar d. J. v. über die Zahl

- 1. der seit 1. April Veränderungen in den Verhältnissen,
- 2. der seither beigegebenen und Rejurkunden und Rejurkunden
- 3. der noch rückständig Rejurkunden

erinnert. 7

Den 8. Februar 1889

K. Amtsgericht

Oeffentliche

- 1) Der am 31. Okt. 1888 und Metzger Joh. von Bernbach, z. B.
- 2) Der am 14. Juli 1888 Obe. Wildbad geb. Fr. Alber in Amerika
- 3) Der am 2. Febr. 1888 borene Schreiner G. mit unbekanntem N.
- 4) Der am 20. März 1888 Bayern, geb. Müller zuletzt wohnhaft in Amerika,
- 5) Der am 30. Nov. 1888 Michael Ristner von zulezt in Wildbad,
- 6) Der am 11. Sept. 1888 geb. Zimmermann G. in Amerika

werden beschuldigt, als leute II. Aufgebots aus ohne von der bevorstehenden der Militärbehörde zu haben. Uebertretung des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden c. Königlichen Amtsgericht

Freitag, den 2. Vormittags

vor das königliche Schöffenkollegium in Neuenbürg zur Hauptverhandlung

Bei unentschuldigtem Ausbleiben derselben auf Grund der Strafprozessordnung v.

